

Wie begegne ich dem „Vater unser“?

Predigt vom 10. Februar 2008 – Christian Stricker

Jesus betete. Tatsächlich, Jesus als Sohn Gottes nahm sich die Zeit, mit seinem Vater zu reden. Immer wieder. Da wird es intensivst spürbar gewesen sein, welche innige, vertraute Beziehung Jesus mit seinem allmächtigen Vater hat. Es wird aber auch spürbar gewesen sein, wie stark Jesus auf diese Zeiten, diese Gebete angewiesen war.

Und zum Teil waren seine Jünger bei Jesus. Sie erlebten es mit, wie Jesus betete. Sie spürten diese Vertrautheit, Intensität, Selbstverständlichkeit, Normalheit des Gebets. Und es ist absolut verständlich, dass seine Jünger das Gebet nicht nur vorgelebt haben wollten, dass sie wissen wollten, wie man betet. „Als er aufhörte, sprach er zu seinen Jüngern: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte.“ (Lukas 11,1) Starker Hunger, reges Interesse, Sehnsucht nach Gebetslehre ist handfest spürbar. Und Jesus gab seinen Jüngern das Vater unser.

Im zweiten Evangelium, in dem es um das Unser Vater geht, versammelte Jesus ganz viele Menschen um sich. Es sind „grosse Volksmengen von Galiläa und dem Zehnstädtegebiet und Jerusalem und Judäa und von jenseits des Jordan.“ (Matthäus 4,25). Jesus stieg auf einen Berg, damit ihn möglichst viele hören. Direkt um sich hat er seine Jünger... dann dieser riesige Zuhörerkreis. Und Jesus vermittelt ganz zentrale Lehre, die Seligpreisungen, die Verheissungen, dass seine Nachfolger „Salz und Licht“ sind, die Auslegung der Gesetze... und mitten drin das Kapitel über das „rechte Beten“.

Das „Unser Vater“ ist also zum einen die Antwort auf eine brennende Frage der Jünger, zum anderen ein Lehrkapitel, dem Jesus einen zentralen Platz gab. Und welche Rolle hat das „Vater unser“ heute? „Wichtig schon“, „Gewohnheit“, „ausgeleiert“, „sollte man auswendig können“, „bei Beerdigungen braucht man es“, „wäre gut – aber wie bringe ich es in den Alltag?“ „da könnte noch einiges dahinter stecken“.

Bei vielen von uns hat das „Vater unser“ nicht die Stellung, die es in den Augen Gottes haben dürfte. Mit guten Freunden besprach ich diesen Punkt. Und wir erhielten den Eindruck, dass das „Vater unser“ häufig in der Verbannung ist, es für den Alltag kaum eine Bedeutung hat, dass es während langen Zeiten jeweils eingefroren ist, allenfalls zwischendurch etwas angetaut wird. Gott sehnt sich danach, dass das „Vater unser“ neu entdeckt wird und Gott durch dieses Gebet fruchtbringend in unseren Alltag hineinwirken kann.

Dabei werden wir von Jesus abholt. Im Matthäus-Evangelium wird nämlich das „Vater unser“ nicht einfach als Gebetsbrocken vorgesetzt. Nein, wir werden sorgfältig, gesund an dieses Gebet herangeführt. Als erstes wird meine Haltung kritisch hinterfragt. Dann wird mein Blick weit geöffnet. Und schliesslich spricht Jesus ganz konkret meine Bereitschaft an.

Wie begegne ich dem „Vater unser“? Erhält es eine Chance, dass ich mich neu auf es einlasse?

1. Meine Haltung

Jesus war ein Mann mit weit offenen Augen. Dabei nahm er wahr, wie verschiedene fromme Juden es lieben, in den Tempeln, den Synagogen stehend zu beten, damit sie von anderen Menschen gesehen werden. Jesus wusste, wie wichtig es den Menschen ist, von anderen geachtet, bestaunt, geehrt zu werden – selbst in Zusammenhang mit dem Gebet. Jesus kannte die Menschen nur zu gut, die sich so schnell und so oft um sich selber drehen. Jesus kannte die „Seht wie fromm ich bin“ – Gebetshaltung (a); eine Gebetshaltung, die nicht ausgerichtet ist auf den Geber, die auf etwas ganz anderes ausgerichtet ist, nämlich eine mehr oder weniger bewusst eingesetzte Methodik ist, um bei den Menschen um mich herum selber eine Stufe weiter emporkommen. Jesus wusste, wie schnell wir Menschen nach einem unter Umständen ehrlich gestarteten Gebet denken: „War das nicht ein schönes Gebet?“ „Habe ich das nicht treffend ausgedrückt?“ Ja, Jesus wusste, dass wir Menschen in der Gefahr stehen, selbst heiligsten Bereiche eine falsche Richtung zu geben. Und er nimmt kein Blatt vor den Mund, um solch eine Haltung ans Licht zu bringen.

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler; denn sie lieben es, in den Synagogen und an den Ecken der Strassen stehend zu beten, damit sie von den Menschen gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.“ (Matthäus 6,5)

Mir ist, als wolle Jesus uns helfen, beim Einstieg ins Gebet einige Gefahren, mögliche Fallstricke zu erkennen, damit wir gar nicht in sie hereinrasseln.

Anstatt dessen betont Jesus ganz markant eine sehr einsame „Gott-allein-Haltung“ (b). Und zwar ist es derselbe Jesus, der ausdrückt: „Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Mt 18,19.20) Es ist derselbe Jesus, der uns das gemeinsame Gebet, das gemeinsame Ringen, das gemeinsame Prüfen vor Gott anbefiehlt, um zum wirksamen Gebet zu kommen. Es ist derselbe Jesus, der hier an dieser zentralen Stelle dem einsamen Gebet eine ausserordentliche hohe Stellung, eine Vorrangstellung gibt.

„Wenn *du* aber betest, so geh in deine Kammer, und nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist! Und dein Vater der im Verborgenen sieht, wird dir vergelten.“ (Matthäus 6,6)

Dem Beter wird im zentralsten Gebet einen Raum zugewiesen, wo er wirklich allein ist. Gleichzeitig einen Raum, wo all die Einflüsse beiseite sind, die die Menschen so schnell verwirren und fesseln können. Und zum dritten einen Raum, der im Alltag erreichbar ist. Das „Vater unser“ ist gesetzt als eine Gebetsform die ich alleine, zusammen mit dem lebendigen Gott durchbuchstabieren soll. Habe ich solch einen Raum? Habe ich den Mut, diesen Zeiten höchste Priorität zu geben? Direkt und nur mit Gott. Jeder von uns hat es verdient.

Gott nimmt uns aber nicht nur in Bezug auf die Örtlichkeiten zurück. Er kannte die Römer, die versuchten die Götter zu beeinflussen, den Arm der Götter zu bewegen, indem sie möglichst hartnäckig, anhaltend, laut, die Götter ermüdend beteten. „Fatigare deos“ – Haltung (c) nannten die Römer diese Gebetsart. Gleichzeitig wusste Jesus, dass auch die Juden in der Gefahr stehen, das Gebet zu nutzen, um etwas zu bewegen... und dass schnell einmal Ausschmückungen, viele Worte hineinkommen, in der Hoffnung, dass das mehr bewirkt, als einfache Gebete. Die Gebetsübung der damaligen Judenschaft war masslos geworden: Täglich dreimal 18 Segnungen, zweimal die Bekenntnisse, Tischgebete, bei jedem Anlass Doxologien. Das machen wir nicht so schnell nach. Und doch ist es durchaus denkbar, dass wir das Gebet einsetzen wollen, um Gottes Arm zu bewegen, dass wir unter Umständen nicht besonders häufig, aber besonders richtig beten wollen, damit Gott uns auch sicher erhört. Deshalb sagt Jesus: „Wenn ihr aber betet, sollt ihr nicht plappern wie die von den Nationen; denn sie meinen, dass sie um ihres vielen Redens willen erhört werden. Seid ihnen nun nicht gleich! Denn euer Vater weiss, was ihr benötigt, ehe ihr in bittet.“ (Matthäus 6,7)

Und dann kommt das radikal kurze „Vater unser“. Jesus reagiert mit einem einfachen Gebet. Gott sehnt sich danach, dass wir in einer „einfachen Haltung“ (d) zu ihm kommen, mit wenigen Worten. Beachtet dabei, wie wir auch von Jesus nur sehr einfache Gebete kennen, mit Ausnahme von Johannes 17. Selbst beim Gleichnis, wo die Witwe zum ungerechten Richter geht, sind es sehr einfache, wenige Worte, die die Witwe bringt; es ist eine zentrale Bitte, die sie immer wieder wiederholt (Lukas 18,1ff). Es ist, wie wenn uns Jesus sagen wollte: Überlegt gut, was ihr beten sollt. Nehmt euch vor allem Zeit, um mit mir, vor mir herauszufinden, was gebetet sein will. Und bringt dann jene einfachen, kurzen Bitten nachhaltig zu mir. Nutzt das „Vater unser“, wo in einer sehr einfachen Formel die wichtigsten Inhalte des Glaubens zusammengefasst sind, so, dass wir sie auch im Kopf behalten können und wir sie Wort für Wort, Satz für Satz bewegen, kauen, verdauen können. Der lebendige Gott gibt uns Menschen als tägliches Gebet nicht irgend ein komplexes Gebilde, sondern 7 Sätze mit insgesamt 56 Wörtern, damit wir uns diese Worte wirklich zu eigen machen können, damit wir sie begreifen, verstehen, damit wir sie während Jahren auf uns wirken lassen, immer mehr entdeckend, was damit gemeint ist, immer mehr staunend, immer mehr von diesen wenigen Sätzen durchglüht werdend, so dass sich Worte und

Wirklichkeit immer mehr decken, diese wenigen Sätze im Alltag wirklich Fuss fassen. Eine Einheit soll entstehen, zwischen dem lebendigen Gott und mir, darum wird Gott so einfach! Eine Einheit und daraus resultierend eine gewaltige Freiheit, Motivation, Begeisterung, eine starke Hoffnung, echte Vollmacht.

Meine Haltung – wie komme ich vor Gott? Dies ist eine Frage, die uns Jesus direkt stellt. Komme ich in der „seht wie fromm ich bin – Haltung“, in der „fatigare deos – Haltung“ oder in der einsamen Gott-allein – Haltung“, in einer sehr „einfachen Haltung“, die Raum lässt, damit die Inhalte bis in den Alltag durchsickern?

Zum zweiten spricht Gott meinen Blick an. Worauf schaue ich, wenn ich bete?

2. Mein Blick

Wo das „Vater unser“ wirklich beginnt, ist unser Blick gefragt: Was sehe ich, wenn ich bete? Nehme ich ihn wirklich wahr, den Vater? Worauf richte ich mich aus?

- der Vater, der seine Kinder ganz reich segnen wird. Gemäss dem Beginn dieser Matthäuslektion will dieser Vater segnen mit dem Reich der Himmel; mit Trost; mit einem Land, das geerbt wird; damit, dass seine Kinder Barmherzigkeit erfahren; dass sie Gott schauen werden; dass sie Söhne Gottes heissen; dass ihnen das Reich der Himmel gehört; dass sie grossen Lohn empfangen werden. (vgl. Matthäus 5,3 – 12)
- Der Vater, der seine Kinder brauchen will, damit sie Salz und Licht sind in dieser Welt (Matthäus 5,13ff), dass sie erhaltend, erhellend, klärend, bereichernd wirken.
- Der Vater, der für seine Kinder zu einem Fels werden wird. Und es ist egal, wenn der Platzregen fällt, Ströme kommen, Winde wehen und stürmen... denn wer auf ihm aufbaut, wird nicht einfallen. (Matthäus 7,24ff)
- Der Vater, der den göttlichen Beistand, Begleiter, Fürsprecher, Tröster, den Heiligen Geist ganz bestimmt jenen gibt, die ihn darum bitten. (Lukas 11,13)

Und zwar ist es nicht irgendein Vater, es ist „unser Vater“. Das ist speziell. Denn bis zur Zeit Jesu war die Vaterschaft fix verknüpft mit dem Volk der Juden. Gott hatte damals Abraham berufen. Aus den Nachkommen Abrahams entwickelte sich ein Volk. Die Vaterschaft Gottes war dabei immer verknüpft mit der Zugehörigkeit zum Volk. Entsprechend wichtig war die Beschneidung als Zeichen für die Volkszugehörigkeit.

Da hinein ist Jesus der erste, der seine Vaterschaft nicht über das Volk definiert, sondern der die Vaterschaft durch den persönlichen Kontakt begründet. Bestätigt wird dieser Kontakt durch die Einheit des Willens zwischen dem Vater und dem Sohn. Und es ist diese Beziehung, die sich nun überträgt auf seine Jünger, wo die Jünger Jesus als Retter anerkennen. Erstmals wird es möglich, dass die Vaterschaft zu einer persönlich gegebenen Gabe wird, die damit auch den inneren Menschen gestaltet. Da ist plötzlich eine Verbundenheit zwischen mir persönlich und dem lebendigen Gott. Der lebendige Gott, der väterlich meine Identität prägen will. Was für ein gewaltiges Geschenk! „Unser Vater“ – auf ihn sehe ich.

Und dabei ist es nicht irgendein Vater, es ist der Vater „derin den Himmeln ist“; der mächtige Gott der Unendlichkeit, der Herrlichkeit; die Majestät, die Herr über alles ist; der Richter, dem alles unterstellt ist; der König, unter dem sich einmal alle beugen werden. Dieser „unser Vater“, der uns so reich beschenkt – ist gleichzeitig die höchste Autorität.

Wo ich beten will, bin ich eingeladen, einsam und einfach zu kommen, um als erstes auf diesen meinen Vater zu schauen, ihn mir vor Augen stellen zu lassen, zu erahnen versuchen, wer er ist. „Vater unser, der du bist in den Himmeln“.

Seht ihr ihn? Hat der lebendige Gott eine Chance, dass ihr ihn wirklich wahrnehmt, wenn ihr das „Vater unser“ betet?

Und zum dritten spricht Gott im Einstieg zum „Vater unser“ unsere Bereitschaft an.

3. Meine Bereitschaft

„Geheiligt werde dein Name“, „dein Reich komme“ und „dein Wille geschehe wie im Himmel wie auf Erden“ sind Proklamationen, die so oder so eintreffen werden. All dies wird geschehen. Im Vater unser werden diese gewaltigen Sachen aber nun zu Bitten, wo ich mich einbringen darf.

„Geheiligt werde dein Name“ Heilig heisst „ernst nehmen, aussondern, rein halten.“ Und der Name ist identisch mit der Person, die dahintersteckt. Wie kann aber dieser Name von mir „geheiligt“ werden? Die Sündhaftigkeit, Fehlerhäufigkeit mag zwar mit der Zeit abnehmen. Aber sie wird immer trennend zwischen mir und dem lebendigen Gott stehen... wäre da nicht Jesus. Von daher schwingen bei diesem „geheiligt werde dein Name“ Sätze mit wie: Danke Jesus, dass du mir die Sünden vergeben hast. Zeige mir auf, wo noch Schuld ist, Jesus, damit ich sie zu dir ans Kreuz bringen kann. Nimm mir aber die Schuld nicht nur ab, Jesus. Präge gleichzeitig meinen Charakter, meine Persönlichkeit, meinen Willen. Verändere mich, wirke auf mich, in mir, durch mich. Es ist eine tiefe Ehrfurcht, eine grosse Ernsthaftigkeit, die bei diesem kleinen Satz mitschwingt. Bin ich bereit, diese Heiligung immer wieder neu zu beanspruchen, Gott so wirken zu lassen, damit viele Menschen erkennen, dass Gott der HERR ist? (vgl. Hesekiel 36,22)

Bei „dein Reich komme“ geht es um die Königsherrschaft Gottes. Es geht darum, dass Gott nicht nur in mir wirken will, sondern dass er diese Welt prägen will. Wo ich das bete, kommt es entsprechend schnell zur Frage: Wo willst du dein Reich bauen? Wo sind Menschen, in denen du etwas Neues schaffen willst, Menschen, die mich nötig haben?

Gott, wo willst du mit mir Reich Gottes bauen. Wo willst du in mir etwas entwickeln, ausbauen, fördern, damit ich diese Gabe noch mehr einbringen kann.

Gott, wo willst du dein Reich bauen mit unserer Gemeinde, in unserer Region, mit unserem Land? Hinter dieser kleinen Bitte verbergen sich unkontrollierbare Segensströme. Da sind spannendste Abenteuer dahinter. Gott möchte mit uns kleinen Menschen Projekte umsetzen. Was für Dimensionen! Bin ich bereit, das zu beten?

Bei „dein Wille geschehe“ geht es nicht darum, dass ich meine Hände falte und ich den Willen Gottes über mich ergehen lasse – so im Sinn von: Dann halt los! Mach, was du nicht lassen kannst. Nein: Gerade die Stelle im Garten Gethsemane (Matthäus 26,36ff), wo Jesus intensiv mit Gott ringt, bis er diesen Bestandteil des „Vater unsers“ beten kann, zeigt, was damit gemeint ist: Dort sieht Jesus vor sich, was ihn während der Verurteilung, am Kreuz erwarten wird. Jesus ist sich bewusst, worauf er zugeht. Er hätte es gerne, wenn er diese Aufgabe auslassen könnte. Aber ist es möglich? Während Stunden wälzt Jesus diese Frage, sucht er die Nähe Gottes... bis er ein ganzes Ja von sich her findet und sagen kann: „Dein Wille geschehe“ – dein Wille entspreche meinem Willen. Und ich bin überzeugt: Es war kein produziertes „Ja“ – es war ein Ja, bei dem Jesus selber erkannte, dass es wirklich nötig ist. Bin ich bereit, auf Gott zu hören, ihn nach seinem Willen zu fragen, um zu erkennen, was wirklich an der Reihe ist?

Das Vater unser hat es in sich – dort, wo ich es wirklich an mich herankommen lasse, dort, wo es mehr ist als eine Formel, dort, wo ich einzelne Worte, Sätze zu wälzen, bewegen, beten beginne.

Als Vater habe ich mir überlegt, womit ich meinen Sohn segnen möchte; wenn Predigt und Segnung gerade aufeinanderfallen. Dabei wuchs je länger je stärker die Überzeugung: Mattia, sei gesegnet mit dem „Vater unser“. Mattia, sei gesegnet damit, dass du einmal das „Vater unser“ buchstabieren, leben kannst. Mattia, sei gesegnet, dass der lebendige Gott zu „deinem Vater im Himmel“ wird. Und hilf mir, uns, Gott, dass wir einem Mattia gute Vorbilder sein können.

Aber nicht nur Mattia – wir alle sollen gesegnet sein. Es ist an der Zeit, dass wir äusserst wertvolle Schätze neu erkennen, heben, studieren, durchbuchstabieren, sie Bedeutung erhalten. Wir sind eingeladen, uns neu dem „Vater unser“ zu widmen. Gott segne uns mit offenen Augen für ein unermesslich reiches Gebet, das er uns ganz besonders anbefohlen hat.

Amen